

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 238.

Freitag den 26. August.

1853.

Bekanntmachung.

Zum Besten der hiesigen Armen wird auf hiesigem Stadttheater
Sonnabend den 27. August

eine Vorstellung der Oper

„der Postillon von Conjeuneau“

von Adam

stattfinden. Bestellungen auf Billets im Voraus und der Verkauf derselben am Tage der Vorstellung geschehen an der Theatercafe. Die Cassengeschäfte hat Herr Friedrich Fleischer jun. (Fleischer'sche Buchhandlung in der Grimm-Straße) zu übernehmen die Güte gehabt.

Im Interesse der hülfsbedürftigen Armuth empfehlen wir dem geehrten Publicum die Vorstellung zur zahlreichen Theilnahme.

Leipzig, den 19. August 1853.

Das Armen-Directorium.

Reise nach Brasilien.

(Schluß.)

Am nächsten Morgen um 9 Uhr verkündete ein Kanonenschuß daß die Anker gelichtet waren, und wiederum ging es von Lissabon fort; es war dies die letzte Station in Europa.

Kaum hatten wir die Küsten hinter uns, so rief die Pfeife des Hochbootmanns die sämtliche Mannschaft auf's Deck. Alle kamen in festlicher Tracht, denn es war Sonntag, und nachdem ein Officier die Namen der sämtlichen Matrosen aufgerufen hatte, wurde in dem großen Salon Gottesdienst gehalten. Einfach und erhehend war diese Feier auf dem Ocean, wo der Capitain als Stellvertreter des Priesters wenige, aber angemessene Gebete vorlas, und tief bewegt wurde ich davon, denn meine Gedanken erfliehen nicht nur Schuß für mich, sondern auch den Segen des Himmels für die, die mir die theuersten auf Erden sind und von denen ich so weit entfernt bin. Ruhig verfloß nun der übrige Theil des Tages; denn nach dem Sitten der Engländer dürfen an diesem Tage keine Art Spiele, was es auch für welche seien, öffentlich vorgenommen werden. Drei Tage vergingen nun wieder in der Eintönigkeit des Seelebens, nichts bekamen wir zu sehen als einige sogenannte Meer-schweinchen, Fische von mehreren Fuß Länge, die uns durch ihre Sprünge aus dem Wasser ergöhten.

Am 18. Mai früh des Morgens, als es noch dunkel war, verkündete ein Kanonenschuß, daß wir vor Madeira angekommen seien. Nicht lange litt es mich im Bett und um 6 Uhr früh war ich mit unter den Ersten, die eines der vielen uns umschwärmenden Boote bestiegen, um nach der von R. so herrlich beschriebenen Insel zu fahren. Kaum an's Land gekommen, fiel uns schon ein Schwarm von Bettlern und von Leuten an, die Pferde zu vermieten hatten, und nur mit Mühe konnten wir uns durch dieselben drängen, um nach einem benachbarten Gasthof zu kommen, um daselbst eine Tasse Kaffee zur Stärkung, zum Ritt in das Gebirge einzunehmen. Leider war inzwischen die Gesellschaft, mit der ich mich verabredet hatte, gemeinschaftlich die Tour zu unternehmen, vorausgeritten, und ich war deshalb genöthigt, allein ein Pferd zu besteigen und im scharfen Trab ging es nun den steilen Weg nach dem Castello hoch auf den Berg hinan, als dem gemeinschaftlichen Endpunct des Meeres, während mein Führer sich am Schwanz des Pferdes anhaltend, sich von demselben noch nachziehen ließ. Herrlich ist diese Insel, und trotzdem, daß meine Erwartungen sehr hoch gespannt waren, so wurden sie doch bei weitem übertroffen. Rechts und links am Wege lagen die schönsten Gärten, die durch den üppigsten

Pflanzenwuchs das Auge erfreuen. Blumen, die bei uns nur mit Mühe in den Gemächshäusern gezogen werden, prangten hier im Freien in den Gärten in herrlichster Pracht. Hier sah ich ganze Lauben von Passionsblumen, welche hier eßbare Früchte in Größe einer Birne tragen, neben Weinstöcken mit reifen Trauben, welche den bekannten guten Madeirawein liefern, in herrlichster Ueppigkeit prangen, hier erblickte ich zum ersten Male den Bananenbaum mit seinen eßbaren Früchten, als Vorboten der Schönheit der tropischen Pflanzenwelt und daneben die fruchttragenden Bäume unsers Vaterlandes, als: Aepfel-, Birn- und Pflaumbäume, welche die Früchte der Massen von Früchten kaum tragen konnten, dazwischen tausende und tausende der herrlichsten Blumen, die mit ihren Wohlgerüchen die ganze Gegend erfüllen. Herrlich! herrlich ist diese gesegnete Insel, die neben einem Theil der tropischen Pflanzen alle Pflanzen der gemäßigten Zone hervorbringt, und sie ist unbedingt der schönste Aufenthalt auf der ganzen Reise. Noch hatte ich den Gipfel des Berges nicht erreicht, als ein Hurrah die ganze Reisegesellschaft, die vor mir heraufgeritten war, vielleicht 15—20 Personen an mir vorbeisauften. Alle saßen in einer Art hölzernen Schlitten mit Rufen, auf welchen sie mit der Schnelligkeit des Dampfzuges den steilen Weg hinunterfuhren, so daß sie den Weg, welchen ich später in Zeit von mehr als $\frac{3}{4}$ Stunde zu Fuß zurückging, in Zeit von 7 Minuten zurückgelegt hatten. Das Castell auf dem Berge hat an und für sich nichts Schönes, jedoch die Aussicht, die man von demselben auf die terrassenförmig am Berge liegenden Gärten und auf den großen Halbkreis des blauen Meeres hat, ist zu reizend, als daß man verkümmern dürfte, diesen Punct zu besuchen. Leider war es uns nicht vergönnt, lange auf dieser reizenden Insel zu verweilen, schon um 9 Uhr des Morgens mußten wir wieder an Bord, und mit herzlichem Bedauern schieden wir von diesem schönen Punct der Erde, der in Jedermann einen angenehmen Eindruck hervorgebracht hatte.

Spät des Abends kamen wir in Teneriffa an, daß wir jedoch nicht besuchen konnten, da wir nur auf so lange Zeit vor Anker blieben, als nöthig war, um Briefe und Poststücke an's Ufer zu schaffen. Die Insel selbst bietet auch wenig Merkwürdiges dar. Hohe, steile, unfruchtbare Felsen bilden dieselbe, in deren Mitte sich der Pic de Teneriffa ein 18,000 Fuß hoher, über die Wolken ragender und mit ewigem Schnee bedeckter Berg erhebt. Bei unserm Aufenthalt war eine große Strecke des vor uns liegenden Meeres mit kleinen Feuern bedeckt, welche die Fischer in ihren Kähnen des Nachts beim Fischfang anzündeten, um die Fische in ihre Netze zu locken. Die scharfe Beleuchtung des Meeres mit den